

Architektur

Das «Wasserspiel» der Alma Rossini

Skulptur Ein fröhlicher grüner Tartanplatz im Zentrum von Biel, riesige Margeriten, eine junge Künstlerin und eine Welt am Rande der Selbstzerstörung: Das alles sind Bestandteile der Geschichte einer Bronze-Skulptur, die niemandem gehört und niemanden stört.

Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner

Können Orte glücklich sein? Falls dem so wäre, müsste dieser Ort, von dem hier die Rede sein wird, geradezu überglücklich sein. Er liegt im Herzen der Stadt Biel, an einer Strasse mit dem magischen Namen Silbergasse, blickt direkt aufs ikonische Kongresshaus und trägt fröhliches Grün mit riesengrossen Margeriten darauf. Doch der Ort ist – davon kann man sich vor Ort leicht überzeugen – im eigentlichen Sinne todtraurig und meistens einsam und verlassen.

Gemeint ist der auf dem Katasterplan mit dem schönen Namen «Bielmatte» bezeichnete Platz im Eingangsbereich des brutalistischen anmutenden bunkerartigen Betonbaus, das seine scharfen Erkerkanten auf die Zentralstrasse und die Silbergasse streckt, gleich vis-à-vis des Maison Tour, von wo aus die städtischen Angestellten in einer freien Minute die grossen Margeriten auf dem Platzgrund würden blühen sehen. Und wenn sie noch genauer hinschauen würden durch die Fenster, die sie nicht öffnen können, dann würden sie womöglich auch die kleine Skulptur auf ihrem verschmierten Sockel sehen, doch die steht eben meistens im Schatten der rechten unteren Platzecke. «Jeux d'eau» heisst die Skulptur, «Wasserspiel», misst 125 Zentimeter, eine in sich gewundene spielerische Form mit scharfen Kanten und weichen

Der Ort ist – davon kann man sich vor Ort leicht überzeugen – im eigentlichen Sinne todtraurig und meistens einsam und verlassen.

Rundungen aus Bronze. Am Sockel ist neben den Sprayereien ein kleines, kaum lesbares Schildchen angebracht, das den Namen der Urheberin verrät: Alma Rossini, geboren 1939.

Im städtischen Kunstinventar ist die Künstlerin unbekannt, ihre Skulptur nicht gelistet. Auch das Internet ist bei der Suche vorerst wenig hilfreich: weder Lebenslauf noch Fotos, kaum Abbildungen von weiteren Werken. Auf einer billigen Auktionsplattform taucht dann «Picadora» auf, eine weitere Bronzeskulptur, 185 Zentimeter hoch, 55 Kilogramm schwer, die jemand in Basel bei einem Schätzpreis von 24 000 Franken für nur 8000 Franken loshaben möchte, denn «leider wurde die Skulptur bedingt durch ein Umfallen oben leicht beschädigt». Ein paar Klicks weiter findet sich dann doch noch eine heisse Spur nach Biel: die Schweizerische Plastikausstellung Biel SPA listet Alma Rossini unter den Künstlerinnen und Künstlern der Ausgabe von 1970 auf. Neben zahlreichen zwischenzeitlich wieder vergessenen oder eben unvergessenen Namen wie Herbert Distel, Ueli Berger, Bernhard Luginbühl, Mariann Grunder oder Gottfried Honegger wurde sie vom Gründer und künstlerischen Leiter der SPA, Marcel Joray, nach Biel eingeladen, um ihre Arbeit zu präsentieren. Ob sie in die Kategorie der Jungen, Unbekannten für, «denen», wie SPA-Präsident Justus Imfeld in seiner Einführung erwähnte, «die besondere Sorge Marcel Jorays gilt», bleibt ebenso im Dunkeln wie die weiteren Umstände der Einladung und der Ort, an dem Rossinis Skulptur aufgestellt wurde.

Still und leise die vielen Krisen überstanden

Sicher ist nur, dass das «Jeux d'eau» eines von 200 Werken mit 140 Tonnen Gesamtgewicht war, die 1970 im Stadtraum der krisengeschüttelten Uhrenstadt den Bielerinnen und Bielern in den programmatischen Worten Imfelds vor Augen führten, «wie eine Kunstgattung fortwährend wächst, sich wandelt, Altes begräbt und Neues schafft, wie sie unermüdlich geheimnisvolles Leben in starre Materie haucht und dies in unerwartete Spannungen und überraschende Beziehungen versetzt». Denn, so Imfeld weiter, «je unsicherer die Zeiten sind, je bedrohlicher die Weltlage erscheint, desto lebendiger und fruchtbarer scheint die Kunst geworden zu sein, und man geht nicht fehl, beides in Zusammenhang zu bringen: je vollständiger die Menschen ihre eigene Zerstörung planen, desto intensiver sind die Künstler am Werk, eine neue und bessere Welt aus eigenen Kräften zu schöpfen.»

Inwiefern Alma Rossinis Werk dieses hohe Versprechen einlösen konnte oder immer noch kann, sei



Auf den Spuren einer Skulptur: Auf diesem grünen, mit Margeriten versehenen Ratanplatz steht die Bronze-Skulptur von Alma Rossini. Doch wer ist diese Künstlerin – und wie kam ihr Werk auf diesen Platz?

Bilder: zvg

Das sind nur Vermutungen. Vielleicht ging die Skulptur nach Ende der Ausstellung ja einfach nur vergessen? Wie die Künstlerin Alma Rossini auch?

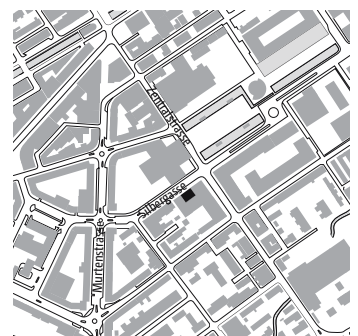
dahingestellt; ihr in Bronze gegossenes «Wasserspiel» jedenfalls hat die Ölkrise, den Kalten Krieg, die Uhrenkrise und selbst den Konkurs der Kunstgiesserei Brotal in Mendrisio, wo sie hergestellt wurde, auf der «Bielmatte» still und leise überstanden.

Doch wie kam sie überhaupt dahin – und wer hat sie dort aufgestellt? In den Akten der Plastikausstellung gibt es keinen Hinweis auf einen Verkauf. Grundstück und Liegenschaft, zu der die «Bielmatte» zählt, gehören heute einer Ara B Immobilien AG, die keine eigene Website oder gar Ansprechperson hat und eigentlich ein Immobilien-Fonds der UBS ist. Nik Liechti ist Architekt in Biel. Sein Büro hat um das Jahr 2003 den damals völlig überwachsenen und verwahrlosten Platz neu gestaltet, mit einem fröhlichen grünen Tartanbelag und aufgemalten Margeriten-Motiven und drei runden Sitzgelegenheiten, die eigentlich Luftschächte für die darunter liegende Tiefgarage sind, sollte etwas Licht

und Wärme in die bunkerartige Betonarchitektur von Architekt Gianpeter Gaudy einziehen. Das «Wasserspiel» von Alma Rossini wurde ebenfalls aus dem Gebüsch geschält, verblieb aber ansonsten am gleichen Ort. Nik Liechti kennt die Geschichte der Skulptur nicht, vermutet aber, dass der Bauherr der Liegenschaft – wie damals noch üblich – die Skulptur gekauft und der Öffentlichkeit «geschenkt» hat, möglicherweise sogar Gianpeter Gaudy selbst, der Architekt, der übrigens 1970 für die SPA die Aufstellung der Werke im Stadtraum mitverantwortete. Doch das sind nur Vermutungen, erhärten lässt sich dies nicht. Vielleicht ging die Skulptur nach Ende der Ausstellung ja einfach nur vergessen? Wie die Künstlerin Alma Rossini auch? Wie sagte doch Justus Imfeld vor 48 Jahren zur Eröffnung der Schweizerischen Plastikausstellung: «Es mag nicht alles gefällig sein, was gezeigt wird, auch die Welt, die es neu zu schöpfen gilt, ist es nicht; nicht jeder neue Weg, der hier gepfadet wird, mag an ein Ziel führen; umso spannender ist das künstlerische Abenteuer, an der Suche mitzuhelfen, zu der jeder Betrachter eingeladen ist.»

Info: Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner sind ein Bieler Künstlerpaar und arbeiten seit 1998 unter dem Label «Haus am Gern» an interdisziplinären Projekten. In Zusammenarbeit mit dem Bieler Architekturforum rückt das BT die Architektur der Region ins Zentrum. Alle vier Wochen besprechen fachkundige Mitglieder des Forums an dieser Stelle eine andere Trouvaillie. Die nächste Architekturseite erscheint am Samstag, 15. September.

Der Standort



Grafik: BT